

Predigt, Apg 2,1-13 - H.Meyer, Lausen - 16. Juni 2013

Am vergangenen Mittwoch hat Silvan de Luca in der 6.Religions-Klasse von seinen Erfahrungen in Südafrika berichtet. Er hat dort gelernt, wie man Menschen das Evangelium von Jesus Christus auf eine verständliche Art und Weise weitergeben kann.

Er ist dort mit Menschen aus 14 Nationen zusammen. Ein Schüler fragte, wie es denn mit der Verständigung unter ihnen sei. Die Antwort: „Englisch ist zwar Hauptsprache, aber v.a. die Tatsache, dass wir alle Christen sind, macht es uns leichter einander wirklich zu verstehen.“

Und damit sind wir mitten im Pfingstthema, das wir heute nochmals aufnehmen. So hat auch der Kirchenchor für heute v.a. Pfingstlieder ausgesucht.

Pfingsten ist eigentlich so etwas wie das Fest der Menschen-, ja Völkerverständigung. Erinnern wir uns, was damals passiert ist: **(lesen Apostelgeschichte 2,1-13)**

Menschen aus der ganzen damaligen Welt sind zum jüdischen Pfingstfest nach Jerusalem gepilgert, Juden und Judenfreunde.

Jude kann man nur durch Geburt werden. Nicht-Juden, die zum jüdischen Glauben gekommen sind, nannte man Judenfreunde.

In den Strassen von Jerusalem war ein veritables Sprachen- und Kulturengewirr, antikes multi-kulti halt.

Und da passierte etwas Eigenartiges. Eine Gruppe von Leuten sprach all diese Menschen auf der Strasse an und zwar jeden in seiner Muttersprache. Was war das? Sie erzählten von Jesus, der gekreuzigt und auferweckt worden ist. Sie sprachen davon, dass Jesus lebt und bei ihnen sei und dass Jesus sie alle zum Glauben einlade und jeden mit Gott versöhnen möchte, dass Jesus für unsere Schuld gestorben ist, damit uns nichts mehr von Gott trennen kann.

Und siehe da: Viele Leute haben ihre Worte nicht nur gehört, sondern auch tatsächlich verstanden. Die Botschaft ist übergekommen und hat sie erreicht, bis tief hinein.

Für mich ist es immer wieder wie ein Pfingstwunder, wenn ich merke, dass das, was ich sagen möchte, auch verstanden wird, wenn das Evangelium, das ich predige, auch ankommt, wenn ich miterleben kann, wie die Botschaft Herzen erreicht und Menschen prägt und verändert. Auch wenn Menschen die gleiche Sprache sprechen wie ich, ist das nicht selbstverständlich.

Oft ist die Sprachbarriere nicht der Hauptgrund, warum Menschen sich nicht verstehen und aneinander vorbeireden. Wir reden zwar die gleiche Sprache, aber wir leben oft in verschiedenen bis ganz anderen Kultur- und Vorstellungswelten, privat und beruflich. Pfingsten ist die Botschaft, dass Jesus durch seinen Geist uns verbinden will. Durch seinen Geist gibt er etwas in unser Leben, das uns hilft andere besser zu verstehen und selber so mit ihnen zu reden, auch über den Glauben, dass sie checken, um was es geht. Um diese Pfingstgabe können wir nicht genug bitten.

Es fasziniert mich immer wieder, wie Christen aus verschiedenen Welten und Kulturen einander verstehen können. Sie haben eine gemeinsame Sprache des Herzens und des Glaubens.

Wer Jesus um diesen Geist bittet, wird erfahren, dass Jesus zuerst ihn selber verändert. Es sind seine Jünger, die an Pfingsten plötzlich eine neue Sprache sprechen, die verstanden wird.

Gerade dort, wo wir als Christen zu sehr unter uns bleiben, in den vertrauten 4 Gemeindewänden, neigen wir dazu eine eigene Sprache und Ausdrucksweise zu entwickeln. Dazu gehört z.B. die so genannte Sprache Kanaans, von der es viele Varianten gibt und die für viele wie Bahnhof tönt.

Das Pfingstereignis macht deutlich: Die Leute sollen nicht unsere Sprache und Ausdrucksweise erlernen müssen, sondern umgekehrt - mit Hilfe des Heiligen Geistes. Dieses Lernen kann durchaus auch bewusst geschehen, z.B. in Kursen und Schulungen oder einfach by doing.

Die Jünger Jesu sind auf die Menschen zugegangen, sprachen ihre Sprache. Ich wünsche mir von der Kirche in dieser Beziehung heute mehr Mut und Offenheit - im Blick auf verschiedene Sprachen, gesprochene, geschriebene, musikalische und andere.

Das Pfingstereignis steht im Gegensatz zum Ghettohaften und Verstaubten in der Kirche. Der Geist Gottes ist ein Geist, der gerade auch Christen zur Welt ihrer Mitmenschen hinwenden will.

Jesus hat den Auftrag gegeben: Geht in alle Welt und bringt den Menschen die gute Nachricht. In alle Welt, das ist nicht nur geografisch gemeint, sondern auch innerlich. Man kann also durchaus in der ganzen Welt herumreisen, Seminare besuchen und viele Sprachen sprechen und doch in seiner eigenen, inneren Welt - unverstanden - bleiben.

Jesus schickt uns hinaus in alle Welt, die äussere und innere Welt. Durch seinen Geist will er uns dabei unterstützen. Es soll kein Krampf sein, sondern eine Begeisterung und Inspiration.

Und was passiert? Die junge christliche Gemeinde erlebt einen gewaltigen Schub. Viele Menschen kommen dazu. Sie haben verstanden, mit den Ohren, dem Verstand und mit dem Herzen. Das Evangelium ist angekommen.

Unsere Kirche braucht gerade in diesen Tagen diesen Pfingstgeist, der frischen und v.a. göttlichen Wind in die Kirche bringt.

Es braucht diesen Geist, der Menschen ermutigt auf Menschen offensiv zuzugehen oder Verkrustetes aufzubrechen, auch wenn es eine noch so alte Tradition hat, Menschen, die den Mut haben Neues zu wagen wie die Jünger damals, Christen, die nicht nur in der Gemeinde, sondern auch der Welt leben.

Sicher, nicht jeder in der Kirche hat die gleichen Aufgaben. Der Heilige Geist bewirkt nicht bei jedem dasselbe. Nicht alle haben in der Pfingstgeschichte gepredigt. Es sind viele Gaben und Berufungen durch den einen Geist Gottes.

Nicht jeder muss predigen. Auch die praktische Nächstenliebe z.B. ist eine verstandene und effiziente Sprache, für viele verständlicher und einladender als 1000 Worte.

Aber es gibt auch Menschen, die haben eine Berufung und ein Feuer auf die Strasse, ins Dorf zu gehen, ganz ähnlich wie in der Pfingstgeschichte. Es sind häufig vor allem jüngere Mitchristen.

Dabei stellt sich die Frage, ob wir als Kirche das fördern, ihnen Rückhalt geben, sie ausbilden, begleiten, auffangen, ermutigen oder ob wir sie an oder über den Rand drängen.

Ihnen weht von der offiziellen Kirche oft eine reservierte Haltung entgegen. Es wird schnell als jugendliche Übertreibung oder gar als Sektiererisch abgetan. Zum Glück lassen sich viele davon aber nicht abschrecken.

Unsere Gemeinden brauchen Menschen mit diesem Feuer und dieser Berufung. Ich denke ans Netzwerk Basel, in welchem unser ehemaliger Vikar Gregor Weber sehr aktiv gewesen ist. Inzwischen gibt es auch ein Netzwerk Baselland. Es sind Christen aus verschiedenen Gemeinden, die zusammen auf die Strasse gehen.

Es gibt noch andere Organisationen wie Operation Mobilisation, bei denen eben Silvan de Luca zurzeit im Einsatz ist oder auch „Jugend mit einer Mission“. Bei ihnen habe ich selber als Student einiges gelernt und ausprobiert. Und andere.

Persönlich bin ich froh, dass es auch in unserer Kirchgemeinde viele und vieles gibt mit einer weit offenen Türe zu den Menschen um uns herum, wo es zirkuliert. Gott sei Dank.

Ich wünsche mir, dass dieses Feuer, das der Heilige Geist gerade, aber nicht nur, bei Jugendlichen entfacht hat, mehr Platz und Wertschätzung in unserer Kirche bekommt. Es ist pfingstlich.

An Pfingsten ging in Jerusalem die Post ab. Das Wirken Gottes war unübersehbar. Unzählige sind zum Glauben, zu einer lebendigen Beziehung zu Jesus gekommen. Es gab aber auch solche, an denen all das einfach abprallte. Sie sahen, was Gott wirkt. Ihr Kommentar: Die sind besoffen.

Von solchen Reaktionen bleibt niemand verschont. Es gibt immer solche, die es nicht verstehen wollen oder können, ja sich vielleicht über uns oder andere lustig machen, so wie hier. Wie aber kann das sein, wenn doch der Heilige Geist am Werk ist?

Es mag viele Gründe geben, einer ist sicher die Tatsache, dass der dreieine Gott niemandem einfach etwas aufzwingt oder überstülpt. Er respektiert unseren freien Willen. Er klopft vielleicht immer wieder an, aber er bricht nie eine Lebenstür auf.

Die meisten Pfingstpilger aber waren beeindruckt und ergriffen. Sie spürten, dass da mehr am Werk war als einfach menschliche Begabung und Fähigkeiten.

Sie spürten: Hier ist Gott am Werk. Hier können wir etwas mit Gott erleben, von ihm Hilfe und Sinn bekommen. Sie öffneten sich der Botschaft und dem Wirken des Heiligen Geistes, haben Jesus kennen gelernt, sind zum Glauben gekommen. Das hat die erste Kirche zu einer anziehenden, wachsenden Gemeinde gemacht.

So bleibt mir zum Schluss der Wunsch, dass die Menschen um uns herum, im Dorf, im privaten und beruflichen Umfeld, das Evangelium nicht nur hören, sondern auch bis ins Herz hinein verstehen und dass wir als Kirchgemeinde mit Hilfe des Heiligen Geistes die gute Nachricht von Jesus vielfältig und verständlich weitergeben und leben können - und zwar in alle Welten hinein, die es nur schon in Lausen gibt.

Ich möchte mit einer Frage schliessen: Welche „Welten“ und „Menschen“ liegen mir besonders am Herzen? Wo ist mein Platz? Welche Sprachen hat der Heilige Geist mir gegeben oder brauche ich, um sie am besten zu erreichen? Amen.